

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

10 Nummern S 1.60 Deutschland Mark 1.20
(inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471**(OPPOSITION)**Redaktion und Administration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4. Telefon R 30-9-58

Preis 15 Groschen

September 1930

4. Jahrgang. Nr. 59

Statt Krankenversicherung — „Katastrophenversicherung“!

Zur Entlastung der „Wirtschaft“, daß heißt, um der Kapitalistenklasse neue Riesengeschenke zu machen, soll im Laufe des Herbstes die Arbeitslosenversicherung derart „reformiert“ werden, daß die Zahl der Arbeitslosen um 70.000 „sinkt“. Sie sollen von der Arbeitslosenunterstützung „befreit“ werden und so die Liquidierung ihrer Arbeitslosigkeit auf dem Wege des Zentralfriedhofes angebahnt werden.

Die Bourgeoisie plant aber noch weitere „Ersparungen“. Die Krankenkassen sollen nur mehr auf „Katastrophenversicherung“ eingestellt werden. Das heißt, die Krankenversicherung soll derart umgestaltet werden, daß die erkrankten Arbeiter ihrer nur bei schwersten Krankheitsfällen teilhaftig werden. Alle anderen Fälle sollen als „Bagatellfälle“ ausgeschaltet werden. Dadurch soll der „ungebührlchen Ausnützung“ der Versicherung ein Riegel vorgeschoben und die Krankenversicherung verbilligt werden.

Um diesen erbärmlichen Raubangriff auf die Gesundheit der Arbeiter zu versüßen, soll ein Teil dieses den erkrankten Arbeitern weggenommenen Krankengeldes benutzt werden, um ein Gesetz zu erlassen, das auf dem Papier eine „Altersversicherung“ schafft, das praktisch für die große Masse der alten Arbeiter wertlos ist.

Das ganze ist ein Doppelmanöver der Bourgeoisie: einerseits will sie mit dem Ködern der alten Arbeiter den Raub an den Arbeitslosen und an den kranken Arbeitern leichter verwirklichen. Andererseits will sie mit diesem Manöver das Wahlmanöver, das die SP mit dem Volksbegehren macht, durchkreuzen.

Nach dem Gesetz ist die Regierung verpflichtet, wenn das Volksbegehren die nötige Zahl von Unterschriften erhält, den bezüglichen Gesetzentwurf dem Parlament vorzulegen. Die Parlamentsmehrheit kann den Entwurf dann einfach ablehnen, ja sie kann sogar beschließen, ihn nicht einmal auf die Tagesordnung zu stellen, daß heißt ih nüberhaupt nicht zu beraten.

Pilsudskis Streich.

Was will Pilsudski mit seiner Sejmauflösung und seinen Massenverhaftungen? Will er jetzt schon die offene Diktatur? Noch nicht. Er wendet diktatorische Mittel an, um mittels der unter seinem Druck durchgeführten Wahlen ein gefügiges Parlament zu schaffen, das ihm auf dem weiteren Weg zur offenen Diktatur die Maske abgeben soll zur Täuschung der Massen. Letzten Endes bereitet Pilsudski die offene Diktatur vor als Mittel, um den Krieg gegen Sowjetrußland wagen zu können, natürlich mit den imperialistischen Mächten im Rücken. Pilsudskis Regime ist das Ergebnis der Politik der SP Polens. Sie hat ihm hinaufgeholfen, ihm seine Arbeit erleichtert. Pilsudskis Streich hat die Massen in Polen aufs tiefste aufgewühlt. Die Straßendemonstrationen häufen sich. Pilsudski antwortet mit Polizei und Militär. Die polnische KP ist an der Arbeit und, wenn sie aus der Vergangenheit lernt, so wird das Feuer, das Pilsudski sich zu entzünden anschickt, ihn mit seiner Sippschaft verschlingen und den Weg ebnen zu Sowjet-Polen.

Generalstreik für die Altersversicherung — in Frankreich.

Die Gewerkschaften der französischen Arbeiter haben wegen Nichterfüllung der Forderungen der Arbeiter in der Frage der Altersversicherung und des Urlaubes den 24-stündigen Generalstreik für den 6. Oktober beschlossen.

Die Bourgeoisie macht sich die Sache aber noch leichter. Sie kündigt an, daß das Gesetz über das Volksbegehren durch die neue Verfassung erledigt sei und daß daher der Gesetzesentwurf, für den die Sozialdemokratie das Volksbegehren organisiert, erst vorgelegt werden könne, bis das Volksbegehrensgesetz novelliert sei.

Nur durch parlamentarischen Massenkampf kann eine auskömmliche staatliche

Altersversicherung erkämpft werden. Ein Volksbegehren begleitet und getragen von einem außerparlamentarischen Massenkampf, das wäre eine Tat, das würde Erfolg bringen. Ein Volksbegehren ohne außerparlamentarischen Massenkampf kann nichts helfen, sondern kann nur und dient dazu, trügerische Illusionen in den Massen zu erwecken. Und genau dasselbe gilt vom Kampf mittels des Volksbegehrens um die Arbeitslosenversicherung.

Wohin treibt Deutschland?

Das Wahlergebnis.

Die KPD hat 4,6, die SP 8,6 Millionen Stimmen erzielt. Die 1,4 Millionen Stimmengewinn der KPD sind sozialdemokratische Arbeiter, die der SPD den Rücken kehren. Da die SPD aber nur 600.000 verloren hat, so hat sie 800.000 Stimmen aus einem anderen Lager gewonnen. Aus dem Lager der liquidierten Demokratischen Partei, also aus dem Kleinbürgertum: Die SP wird immer mehr die Kleinbürgerpartei.

Die Nationalsozialisten haben 6,4 Millionen Stimmen erzielt, ein Zuwachs von 5,6 Millionen. Sie haben den Deutschnationalen zwei Millionen, der Volkspartei über eine Million Stimmen weggenommen. Von den bürgerlichen Parteien hat nur das Zentrum (400.000 Stimmen) gewonnen.

An der Wahl beteiligten sich um rund 4 Millionen, um 14 Prozent mehr als bei der letzten Wahl.

In Mandaten ausgedrückt hat die KPD 22 gewonnen, die SP 10 verloren. Die Nationalsozialisten haben 95 gewonnen, die Deutschnationalen 37, die Volkspartei 16, verloren, das Zentrum hat 7 gewonnen.

Die Ursachen.

Die durch die Weltwirtschaftskrise auf die Spitze getriebene Krise der deutschen Wirtschaft ist die Grundwurzel dieses Wahlergebnisses. Um die Milliardentribute, die sie nach dem Youngplan an die Siegerimperialisten zu leisten hat, abzuwälzen, hat die deutsche Bourgeoisie die Rationalisierung aufs äußerste vorgetrieben, unausgesetzt neue Hunderttausende von Arbeitern aufs Pflaster werfend. Und nun da die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft den Absatz erschwert, hilft sich die deutsche Bourgeoisie über die Krise wieder mit riesigen Massenentlassungen. Auf drei Millionen ist die Arbeitslosenarmee in Deutschland schon emporgeschwellt. Die Wirtschaftskrise, die Massenarbeitslosigkeit hat die anti-kapitalistische Einstellung in die Arbeiterschaft vertieft und sie hineingetrieben in breite Schichten des Kleinbürgertums.

Die politische Partei, auf die die großen Arbeitermassen ihre Hoffnung gesetzt, hat politisch schmächtig versagt. Statt den Massen zu helfen, half und hilft die SP der „Wirtschaft“, der Bourgeoisie, auf Kosten der Massen.

So kommt es, daß sich der politisch unerfahrene Teil der Massen den Nationalsozialisten an den Hals wirft. Dieser kapitalistischen Partei, die unter Führung des Finanzkapitals durch Aufrichtung der faschistischen Diktatur den Sieg der Konterrevolution stabilisieren will, die Arbeiterschaft blutig unterdrückend. Dieser Partei, die ihre kapitalistische Fratze hinter dem Schleier der wüstesten sozialdemagogischen Phrase verbirgt.

Der klar denkende Teil der Arbeiter stimmt für die KPD. Nicht etwa, weil sie alle schon bewußte Kommunisten wären. Nicht etwa, weil sie die stalinische Politik billigen. Sondern weil sie die sozialdemokratische Politik satt haben, von der SP nichts mehr wissen wollen, und erkannt haben, daß die SP für die „Wirtschaft“, für den Kapitalismus kämpft, die

KP aber, mag sie noch so irren, letzten Endes ehrlich und ernstlich für die Arbeiterklasse.

Bei richtiger Politik hätte die KPD im noch höheren Maße die Massen an sich ziehen, den Zustrom zu den Nationalsozialisten stark beschneiden können.

Die Wirtschaftskrise, die Massenarbeitslosigkeit, das vollkommene Versagen der SPD dem gegenüber, ihre fortwährenden Anstrengungen den Kapitalismus auf Kosten der Arbeiter zu retten — hier liegt die

Wohin steuert die deutsche Bourgeoisie?

Ob die nächste Etappe geht über die Koalition mit der SP um sie noch mehr zu kompromittieren, oder über eine Minderheitsregierung bald mit Unterstützung der SP bald der der Nationalsozialisten wobei die SP sich ebenfalls kompromittiert, oder ob die Bourgeoisie gar die Nationalsozialisten in die Regierung zieht, um das parlamentarische Mäntelchen vorläufig noch aufrechtzuerhalten — so oder so oder so, die deutsche Bourgeoisie steuert klar auf die offene kapitalistische Diktatur und auf die Restauration der Hohenzollern.

Die SP denkt auch jetzt an nichts anderes als an die Koalition. Sie ist bereit die größten Opfer zu bringen, um in die Regierung zu kommen, Opfer — der Arbeiter. Sie, die durch ihre Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie das Proletariat spaltet, sucht das Proletariat darüber zu täuschen durch scheinheilige Phrasen, wie schön es wäre wenn die Arbeiter einig wären, einig nämlich mit der SP die Koalitionspolitik mitzumachen. Die SPD ist kein Hindernis für die Bourgeoisie.

Die Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse.

Das Ziel der deutschen Arbeiterklasse muß sein, die Pläne der kapitalistischen Konterrevolution in allen ihren Formen zu durchkreuzen und die Macht der Arbeiterklasse aufzurichten, die deutsche Sowjetmacht. Das deutsche Proletariat dahinzuführen, vermag nur die KPD, nur sie allein. In diesem Sinn, als Ziel ihrer Gesamtpolitik, ist der Kurs unserer deutschen Partei auf Sowjet-Deutschland vollkommen richtig. Wenn sie alle Kämpfe propagandistisch darauf konzentriert, so handelt sie ebenfalls richtig. Doch die unmittelbaren Ziele, die sie ihrem Kampf Tag für Tag steckt, müssen Losungen sein, herausgewachsen aus der unmittelbaren wirtschaftlichen politischen Not der breiten Massen, Losungen die die Massen leicht verstehen und für sie zu kämpfen ernstlich bereit sind. Der Wahlerfolg unserer deutschen Partei ist außerordentlich groß, geht weit über ihre eigenen Erwartungen. Aber es wäre der größte Fehler, wenn sie jetzt dem Uberschwang verfiel. Noch steht sie vor der Aufgabe die vielen Millionen Arbeiter, die in den anderen Lagern stehen, loszulösen und in das Lager der Revolution überzuleiten. Je

besser, je wirksamer ihr Kampf gegen die Nationalsozialisten, desto umfassender wird sie nicht nur die nationalsozialistische sondern die reformistisch verseuchten Arbeiter aus ihrer Illusion befreien und in die revolutionäre Front unter der Führung der KPD einreihen.

Rückwirkung auf Oesterreich.

Die Klassengruppierung in Oesterreich geht etwas langsamer in gleicher Richtung wie in Deutschland. Der Ausgang der deutschen Wahlen wird diese Umgruppierung beschleunigen. Der Wahlsieg der Nationalsozialisten wird die österreichischen Nationalsozialisten beflügeln. Wir haben mit einer gesteigerten faschistischen Aktivität auch in Oesterreich zu rechnen.

Der Ausgang der deutschen Wahlen wird die Umgruppierung beschleunigen auch innerhalb der österreichischen Arbeiterklasse. Diese Umgrup-

piebung war und ist auch in Oesterreich im Gang, darüber darf die „Einheitlichkeit“ der Sozialdemokratie und die Kleinheit der KPOe nicht täuschen. Dank des Stalinskurses liegt die österreichische KP darnieder, die spezifische Unfähigkeit der österreichischen Stalinführer hat die Partei noch darüber hinaus zu einer wahrhaftigen Karikatur gemacht. Dieser Zustand der Partei ist es, der die Umgruppierung innerhalb der Arbeiterklasse nicht sichtbar werden läßt, in einem breiten Zuneigen zur KP, sondern nur in einer allmählichen innerlichen Abkehr der kampfgewillten Arbeiterelemente von der SP, auch wenn sie einstweilen noch in deren organisatorischem Rahmen bleiben. Allein was von der deutschen Partei, was von allen kommunistischen Parteien gilt, gilt im vollem Maße auch für unsere Partei, der österreichischen KP: sie mag noch so irren, sie mag noch so fehlen, ihr Wille mit und für das Proletariat zu kämpfen und zu siegen ist ehrlich und ernst. Auch

den österreichischen Arbeiter beginnt der sozialdemokratische Kampf für die Rettung der „Wirtschaft“ zum Halse herauszuwachsen, immer deutlicher spüren sie, daß dabei die Bourgeoisie immer höher aufsteigt, die Arbeiterklasse immer tiefer unter die Räder kommt. Die deutschen Wahlen werden diese Erkenntnis in der österreichischen Arbeiterschaft verschärfen, die innere Umgruppierung in ihr beschleunigen, ihr Augenmerk in erhöhtem Maße lenken auf die Kommunistische Partei Oesterreichs. Wenn unsere Partei ihren bisherigen Kurs fortsetzt, dann kann und wird sie nur vorübergehende Erfolge erzielen. Dauernde, wirkliche Erfolge wird sie erringen, wenn sie nicht nur ihre spezifischen österreichischen Schwächen überwindet, sondern vor allem von der Linie Stalins zurückkehrt auf dem Weg von Marx und Lenin, auf den Weg des revolutionären Realismus. Das gilt in vollem Maße auch für die deutsche Partei.

Achtstundentag, Überstunden, Arbeitslosigkeit.

In den Jahren nach dem Kriege hat der Kapitalismus die Arbeitsanforderung außerordentlich gesteigert. Heute verausgibt der Arbeiter in einer Stunde um 10, 20, 30 Prozent und noch mehr an Arbeitskraft, als in einer Stunde vor dem Kriege. Auch dort, wo der Arbeitstag der Form nach eingehalten wird — zumeist ist das nicht mehr der Fall — ist der Achtstundentag von 1930 in Wirklichkeit ein 9-, 10-, 12-Stundentag und noch mehr gegenüber dem Achtstundentag von 1914. Dies ist eine der wichtigsten Ursachen der Riesenarbeitslosigkeit. Der Kampf um den Siebenstundentag (ohne Lohnverringerung!) ist heute vor allem ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Für die Ausbeuter ist es vorteilhaft noch darüber hinaus Überstunden machen zu lassen, statt

andere Arbeiter einzustellen. Von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, macht der Arbeiter Überstunden nur 1. weil ihn der Unternehmer dazu zwingt (mit der mehr oder weniger deutlichen Androhung ihn zu entlassen bei Verweigerung der Überstundenleistung); 2. weil der Lohnverdienst in der „normalen“ Arbeitszeit so gering ist, daß der Arbeiter davon nicht leben kann. Dabei werden die Überstunden schließlich nur dazu benützt, um den Lohn zu senken und so den Arbeiter zu noch mehr Überstunden und zu noch höherer Arbeitsintensität anzutreiben. Der Kampf um das Verbot der Überstunden ist ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und zugleich um auskömmlichen Lohn.

Verteuerung des Mehls um 12 Groschen! 95 Millionen Mehrbelastung der Massen.

Wie die „Stunde“ berichtet, soll das geplante Getreidemonopol eine Mehrbelastung von 95 Millionen Schilling bringen. Das würde das Mehl um 10—12 Groschen pro Kilogramm verteuern. Jede Arbeiterfamilie würde so mehr als 60 Schilling darauf zuzahlen

haben. Eben haben die Agrarier 96 Millionen als Präsent bekommen. Der Vorschlag ein Getreidemonopol zu errichten stammt bekanntlich — von der Sozialdemokratie.

Eine „schwarze Reichswehr“ in Oesterreich.

Bildung eines Heeressportverbandes für Soldaten und Zivilpersonen.

Wir entnehmen der „Roten Fahne“ folgende für die Arbeiterschaft sehr wichtige Nachricht:

Wie die Polizeikorrespondenz meldet, fand im Bundesministerium für Heereswesen die gründende Versammlung des „Oesterreichischen Heeressportverbandes“ statt. Dieser Verband soll angeblich die „freiwillige außerdienstliche Sportpflege“ im Bundesheere organisieren und einheitlich leiten. Seine Tätigkeit wird sich auf alle Garnisonen erstrecken und die Heeresangehörigen in ihrer dienstfreien Zeit unter fachgemäßer Leitung in eigenen oder gemieteten Übungsstätten in möglichst allen Zweigen der Leibesübungen ausbilden. Sowohl durch eigene Veranstaltung als auch durch Teilnahme an zivilen Wettbewerben soll die körperliche Leistungsfähigkeit jedes Soldaten gehoben werden. Der „Oesterreichische Heeressportverband“, der seinen Sitz in Wien, I., Stubenring 1 (d. h. im Bundesministerium für Heereswesen), hat, umfaßt sieben Sportgaue: Burgenland, Kärnten und Osttirol, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg und Wien. Jedem Sportgau gehören die Garnisonssportvereinigungen seines Gebietes an. Die Bedeutung des Heeressportverbandes für die Soldaten soll schon dadurch zum Ausdruck kommen,

daß der ranghöchste Offizier des Heeres, Sektionschef General der Infanterie Artur Schiebel, an die Spitze des Verbandes als Präsident getreten ist.

Der Stellvertreter des Präsidenten ist Generalmajor Levaic-Iwanski, der geschäftsführende Vizepräsident Oberstleutnant Pötsch.

Soweit die amtliche Meldung. Was aber hier verschwiegen wird, ist,

daß in diesem „Heeres“sportverband seinen Statuten nach, auch Zivilpersonen aufgenommen werden können.

Warum wird das nicht veröffentlicht? Wahrscheinlich will sich der General Schiebel seine Zivilmitglieder bei der Heimwehr holen.

Warum wird aber auch nicht der Erlaß mitgeteilt, wonach die zivilen Mitglieder des Heeres-Heeressportverbandes dem Ortskommando bekanntzugeben sind, über die von diesem eigene Listen geführt werden sollen?

Weil es dann auch für einen Blinden klar wäre, daß dieser Heeressportverband nichts anderes ist, als das legale Mäntelchen, hinter dem sich die österreichische „schwarze Reichswehr“ verbirgt.

Die Faschisten, die da zusammen mit den Soldaten „Sport“ treiben sollen, sind das erste Aufgebot der Bürgerkriegsarmee Vaugoums gegen die Arbeiterschaft.

Die „Erfolge“ der Heimwehr.

Die Donawitzer Arbeiter, ganz gleich, ob sie der Heimwehr angehören oder ob sie aufrechte Männer geblieben sind, sind täglich und stündlich bei der Arbeit und in ihren Wohnungen von Spitzeln umgeben, die jedes unrechte Wort an die richtige Stelle bringen. Hausvertrauensmänner überwachen jeden einzelnen in seiner freien Zeit. Frauenortgruppen wurden geschaffen, die den besten Spionageapparat für die Alpine abgeben. Der Arbeiterschaft hat man einen Lohn- und Arbeitsvertrag aufgezwängt, von dem selbst die Vertrauensmänner des Heimatschutzes keine Ahnung hatten, bis er eines Tages einfach gültig war und durch den die einzelnen Betriebsleiter die Arbeiter bezahlen können, wie es ihnen beliebt. Niemand weiß heute im vorhinein, mit welcher Lohnsumme er in einer Lohnperiode rechnen kann. Der Akkord wird einfach von der Betriebsleitung festgesetzt, die Arbeiter übernehmen eine Haftpflicht für die Produktion. Der der Überstundenzuschlag wird bezahlt, wenn es den Betriebsleitern paßt, es gibt keine Mindestlöhne mehr, die Urlaube werden von den Betriebsleitern einfach diktiert. Eine dementsprechende „Arbeitsordnung“, die die Unabhängige Gewerkschaft mit der Alpine abgeschlossen hat, ergänzt die Freizügigkeit der Betriebsleiter. Diese geht so weit, daß bei Betriebseinschränkungen die Belegschaft ganzer Abteilungen einfach nach Hause geschickt wird und wochenlang feiert, ohne dafür Entgelt zu bekommen.

Diese Darstellung des „Metallarbeiter“, wie die „Erfolge“ der Heimwehr für die Arbeiterschaft aussehen, zeigt jedem Arbeiter, das wirkliche Antlitz der Heimwehr. Allerdings, daß es die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspolitik ist, die die Heimwehrebewegung ermöglicht hat und erleichtert, darüber schweigt der „Metallarbeiter“.

Der Straffella-Prozeß.

Die Kampagne der „Arbeiter-Zeitung“ in der Sache Straffella leuchtet tief in die Korruptionswirtschaft der höchsten Spitzen der Bourgeoisie. In dem Beweisverfahren, das jetzt vor dem Strafbezirksgericht Wien abrollt, erfährt man die haarsträubendsten Sachen. Schwerreiche Menschen haben aus Geheimgeldern der Eisenbahn Riesengeschenke bekommen. Darunter der Jokeyklub 375.000 S! Für die Schundlöhne der Eisenbahner ist kein Geld da, aber für den Jokeyklub ja. Den Arbeitslosen nimmt man das bisschen vom Mund weg, dem Jokeyklub stopft man das Geld in die vollen Taschen. Es besteht sogar ein „Allergeheimster Fonds“. Von wo dessen Mittel stammen und wozu sie verwendet werden ist bis jetzt noch nicht bekannt, hoffen wir, daß es ans Tageslicht kommt. Daß Herr Straffella ein großer Häuserspekulant ist, wird gar nicht bestritten. Er steht auf dem Standpunkt, das ihn das für Funktionen in einem kapitalistischen Staat nicht ungeeignet mache. Der Mann hat recht.

Man muß der „Arbeiter-Zeitung“ Dank wissen dafür, daß sie diesen Prozeß mutig und geschickt führt. Das Wesentliche in diesem Prozeß vom proletarischen Klassenstandpunkt bleibt dabei dennoch die Tatsache, daß die SP diese Gerichtsaktion führt, damit die Massen glauben, daß die Sozialdemokratie wirklich für sie kämpfe. Während die ganze Prozeßaktion letzten Endes den Zweck hat den Massen einen Kampf vorzutauschen — genau so wie das Volksbegehren — dem wirklichen Kampf, dem außerparlamentarischen Kampf aber auszuweichen.

Die chinesische Revolution.

Der Kampf der Bauernmassen in China zeigt, daß die chinesische Revolution trotz der schweren Niederlagen, die sie erlitten, lebt. Zweifellos wird die Massenbewegung der Bauern auf dem flachen Land den Arbeitern in den Städten und ihrer Klassenpartei, der KPCh, es erleichtern sich von den schweren Schlägen, die sie dank der falschen Politik Stalins erlitten haben, sich zu erholen. Gegenwärtig jedoch — darüber dürfen wir uns nicht täuschen — liegt die chinesische Arbeiterschaft und die KPCh dank Stalin arg darnieder. Ohne die Führung der Arbeiter durch die KP, ohne Führung durch die Arbeiterschaft ist es revolutionären Bauern unmöglich die Sowjetmacht aufzurichten oder die Rote Armee zu organisieren. Es ist daher Unsinn und Irreführung, wenn die Stalinpresse jetzt fortwährend von Roten Armeen und Sowjetrepubliken in China schreibt. Wenn die Imperialisten das tun, so zu dem Zwecke, um vor den kleinstädtischen und reformistischen Massen ihres Landes das blutige Niederschlagen der Bauern in China zu rechtfertigen. Wenn die Stalinpresse so schreibt, so erleichtert sie — gegen ihren Willen — die imperialistische Verneblungstaktik und erweckt zugleich in der Arbeiterklasse und in den Kommunisten selbst gefährliche Illusionen. Nicht die Errichtung von Sowjetrepubliken ist heute in China die unmittelbare Aufgabe. Die KP Chinas wieder auf die Beine zu bringen, sie durch Kampf um Teilforderungen befähigen die Arbeitermassen in den Städten zu mobilisieren und so die chinesische Arbeiterklasse befähigen mit der KPCh an der Spitze die Führung der revolutionären Massenbewegung der Bauern in die Hand zu nehmen — das allein ist der Weg der zur Sowjetmacht in China führt.

! Werbet für die „Arbeiter-Stimme“ !

Aus Graz und Umgebung.

Ein sehr empfehlenswerter Gastwirt...

An und für sich schon ist der Beruf eines Wirtes nicht sehr moralisch. — Das Fußtrittsystem für den, der sein Geld schon versoffen hat, macht diese Menschenkategorie nicht sympathischer. Eggenberg ist ein Proletenviertel. Arbeiter sind die Bewohner. In der Rochelgasse treibt ein Gastwirt sein Geschäft, der von den Kreuzern der Arbeiter lebt. Es ist der Georg Keller.

Ständig alkoholisiert erlaubt er sich manchmal eine Sprache gegen die ärmeren Teufel der Bevölkerung, daß man nur staunt, daß sich die das gefallen lassen.

„Die Arbeiter sind Idioten. — Solche Trottel wie die roten Hunde. — Jeder Arbeitslose ist ein Verbrecher, der die Unterstützung holt. — Zwei Jahre sollen alle Proleten einmal ausgesperrt werden...“

Das sind Redebüden dieses Menschen, der von den Groschen dieser roten Hunde, Trotteln und Idioten lebt. Eigentlich soll man sich gar nicht weiter wundern. Denn Keller ist ein warmer Freund des Hahnenschwanzes....

In einer kleinen Grazer Arbeitslosenzeitung erschien nun eine Notiz von Arbeitslosen, die den Keller annagelten. Irgend wer scheint ihm nun gesagt zu haben, ausgerechnet die Genossen der Arbeitersportsektion hätten das getan. Seitdem greift der Partigänger Starhemburgs zur Brachialgewalt...

Am Sonntag überfiel er mit einem großen Eisenschlüssel Genossen Erich Kernmayr vor seinem Wohnhaus in der Georgigasse. Arbeiter kamen dem Ueberfallenen zu Hilfe — verprügelten den räbischen Wegelagerer und nahmen ihm den Eisenschlüssel weg.

Am Montag fiel er und seine bessere Hälfte in der Rochelgasse den Sprengelleiter der Jungsportler Hubert Kerschentsch mit einem Trommelrevolver vollkommen grundlos an und wollte auf ihn schießen. Nur dem besonnenen, tapferen Dazwischentreter des Genossen Harler ist es zu danken, daß kein schweres Unglück geschah.

Die Behörde — bei der die Fälle angezeigt wurden — möge sich eingehend mit dem Herrn Keller beschäftigen, wenn sie nicht will, daß wir uns mit ihm selber beschäftigen.

Die Jugendgenossen der Arbeitersportsektion.

Intimes.

Zahlen und Geschichten aus dem Hahnenschwanzinterieur.

Der Prinz Isenburg von und zu Pierstein ist bekanntlich der Leiter des Stadtkommandos in Graz. So an die 35.000 S. soll der steirische Heimatschutz ihm schulden. — Er läßt sich was kosten, der Heilprinz!

Unlängst war er beim Kameraden Grafen von Meran in dessen Palais, in der Leonhartstraße, zu einem Diner geladen. Man amüsierte sich dank des Alkohols und der anwesenden Damen ausgezeichnet. Ah — ganz vorzüglich! Plötzlich — mitten im Champagnerpropfenknallen wurde der Heilprinz kreidenbleich. Ein peinliches Parfüm zog durch den gräflichen Salon. Seine prinzliche Hoheit stotterte irgend etwas errötend seinem gräflichem Freund in's Ohr, worauf in dieser diskret ins Badezimmer führte.

Einige Zeit später verschwand die arme Köchin mit einem Badeschwamm ebenfalls dahinter. Beide sollen angeblich schauernd daran denken. Der Prinz und die Köchin.

7000 Schilling erhält der „Panther“ (das steirische Heimwehrblatt) monatliche Subvention von seinen Gönnern.

Das afrikanische Raubzeug ist sehr harmlos gegen seinen steirischen Vetter. Der ist ein bisserl gar stark gefräßig.....

Anlässlich des Tanzfestes der Faschisten in der Industriehalle hatte die Heimwehr 4000 Schilling Reingewinn. Das Grazer Bürgertum hat fleißig und flott getanzt wie die Faschisten getrommelt und gepfiffen haben.

... und jetzt sollen dem Stadtkommando 3000 Schilling fehlen, die nirgends gebucht sind, die kein Kamerad angeblich um die Ecke gebracht haben will. Die aber eben nur spurlos verschwunden sind....

Ein treuer Strafella-faszist.

Ich sitze am Grazer Hauptbahnhof im Straßenbahnwagen und warte auf die Abfahrt. Es war Mittwoch, den 9. ds. Mts., 12.48 Uhr. Plötzlich stürzt der Fahrmeister Wagner aus dem Expeditraum und brüllt den Wagenführer so laut er kann an: „Was ist denn? 49 ist's. Geh' ma!“ Als der Wagenführer schüchtern wagte zu bemerken, daß es erst 48 sei, schrie der noble Herr: „Maul halten! Ich

ZUSCHRIFTEN in Grazer, überhaupt in steirischen Angelegenheiten sind zu richten an Konrad Ortner, Graz-Eggenberg, Georgigasse 46.

red. Verstanden! Wenn ich sag', es ist 49, ist's 49. Basta! Und wenn ihnen vielleicht was nicht „paßt, mach' ich Meldung in der Direktion!“

Wirklich ein feiner Herr! Er kann kaum seinen Namen schreiben. Vor fünf Jahren wurde er von zwei Straßenbahnern, die er bis aufs Blut schikanierte, weidlich verdroschen. Er ist ein treu ergebener Diener seines Herrn Straffella! (Ein Fahrgast.)

Heimwehrtreiber...

Der Wirt des katholischen Vereinshauses in der Georgigasse heißt: Hofbauer. Er ist den Arbeiterinnen sehr wohl als Chef der in den Konkurs gegangenen Firma „Canadia“ bekannt. Antreiben — nichts zahlen. — Das war sein Motto. —

Nun ist er ein eifriger Hahnenschwanzagitator. Vielleicht hofft er auf die Konjunktur die ihm Möglichkeit geben würde sein bei der Canadia flötten gegangenes Kapital neu zu erwerben.

Jetzt hat er auch schon seine beiden Töchter an zwei flötte Heimatschützer gebracht. Er versteht das Geschäft der Heimwehrwirf.

Eine ehem. Canadia-Arbeiterin.

Meisterprüfung.

Josef Arch, der Gelegenheitsrevolutionär, der gerne zwei Eisen im Feuer hält — eines bei den Kommunisten und eines bei der Bonzokratie der Sozialdemokraten — will jetzt auf Grund des besonders guten Verhältnisses mit seinem Herrn Chef die — Meisterprüfung ablegen. Der Unternehmer — der bekannte Heimatschützer Kuriol versprach — ihm beifällig zu sein. (Ein roter Feuerreiter.)

Ein Arbeiterfreund.

Der Mietzinsgeier aus der Wienerstraße. Herr Baron Dr. Karl Seidt ist Hausbesitzer der Wienerstraße 62. Er samt seiner dienstfertigen Hausmeisterin Schwandner können es nicht begreifen, daß das rote Gesindel noch ein Jota vom Mieterschutz hat. Er will seine Wohnunge für seine Heimatschutzkameraden frei bekommen.

Ein Arbeitsloser kam von der Walz zurück. Sein Vater starb. Obschon er sonst immer beim Vater war, war er durch die sechs Monate Walze nicht die gesetzliche, ununterbrochene Frist von zwei Jahren in der Wohnung. Daher — wer fragt das der Vater immer pünktlich bezahlt hat — raus mit dem roten Falotten, her mit der Delogierung, Platz für die Hahnenschwanzbanditen!

Wir Arbeiter werden uns solche Terrormethoden zu merken wissen. (Ein Grazer Arbeitsloser.)

Christliche Ausbeutermethoden...

Der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Serentz ist Kandidat der Udepartei gewesen. Also ein Wahlwerber gegen Korruption für das reine Christentum. Daher müssen in seiner großen Schlosserei — in der alten Poststraße — die Lehrbuben bis spät in die Nacht ohne jede Entschädigung arbeiten. Solche Ausbeutung scheint für den Patentchristen praktische Auslegung der biblischen Demut zu sein.

Ein Schloßerlehrling.

Der „Mahnruf“ als Verleumder eines Arbeiters.

Wir trauten unseren Augen und Ohren nicht. Auf einmal schreibt der „Mahnruf“, daß Genosse Kernmayr ein höchst verdächtiger Mensch sei, der dicke Freundschaft mit Heimwehrspitzeln halte. Wir waren zuerst sehr verblüfft. Kaum war es uns faßbar, daß der „Mahnruf“, der bisher, wenn auch politisch sehr unklar, doch wenigstens als Arbeiterkorrespondenzblatt unsere Interessen zu vertreten versuchte, sich zu so einem dreckigen Angriff gegen unseren Genossen Kernmayr, der unser ganzes Vertrauen besitzt, erkühnte.

Jetzt wissen wir, daß in einer Front mit den Daniel-Pfneisl die von uns hinausgeworfenen Arch, Gröbelbauer, Schantl stehen, jetzt ist uns alles erklärlich. Leute, die wegen Lehrsingsschinderei, Sabotage, Feigheit, Verrat und anderen Dingen erledigt wurden, sind zu allem fähig. Traurig ist es nur, daß Koch diesen Elementen aufgefressen ist. Oder ist es vielleicht nur ein bewußtes Manöver von Koch, da Kernmayr nach Meinung der Mahnrufleitung das Hindernis bildet, in unseren Reihen Mitgliederfang zu treiben?

Statt politischer Argumente, persönliche Verleumdung. Statt des Versuches uns politisch zu überzeugen — eine Dreckkübeloffensive. Echt — Daniel! Die Arbeiter von Graz werden aus dieser Dreckigkeit lernen. Sie werden sich mit Verachtung von Leuten wenden, die zwar nicht im Stande sind für das Proletariat zu kämpfen, wohl aber unsere erprobtesten Genossen auf das infamste zu besudeln.

Die revolutionären Arbeiter Eggenbergs.

Siegeszug des Autos und des Flugzeugs.

Darüber bringt der „Eisenbahner“ eine sehr lehrreiche Darstellung, der wir folgendes entnehmen.

1914 gab es auf der ganzen Erde zwei Millionen Autos, 1929 bereits 32 Millionen. Drei Viertel davon in den Vereinigten Staaten, deren Anteil an der Gesamtzeugung rund 80 Prozent beträgt.

Der Autostand in Oesterreich betrug:

	1919	1929
An Personenwagen	4500	17.000
„ Lastwagen	1600	12.000
„ Motorrädern	1400	36.000

Das Netz des Flugverkehrs wird immer dichter, sogar in Oesterreich. Die wichtigsten Flugverbindungen, die gegenwärtig von Wien aus bestehen sind:

Nach	Flugzeit	Fahrpreis
Nach Salzburg	1 Stunde 50 Min.	60 S
„ Innsbruck	3 „ 05 „	100 „
„ Zürich	5 „ 35 „	200 „
„ München	2 „ 50 „	125 „
„ Graz	1 „ 05 „	40 „
„ Klagenfurt	2 „ 10 „	75 „
„ Venedig	4 „ — „	150 „
„ Rom	7 „ 30 „	343 „
„ Agram	2 „ 30 „	90 „
„ Belgrad	5 „ 15 „	155 „
„ Budapest	1 „ 30 „	69 „
„ Brünn	1 „ — „	23 „
„ Krakau	4 „ — „	69 „
„ Warschau	5 „ 30 „	92 „
„ Prag	1 „ 50 „	85 „
„ Dresden	3 „ 20 „	125 „
„ Berlin	3 „ 10 „	175 „

Die Flugpreise kommen beiläufig den Preisen der Bahnfahrt I. Klasse gleich. Vorläufig dient also der Flugverkehr nur den Allerreichsten.

Noch ein Opfer!

Genosse Boris Selinitschenko in der Stalinschen Verbannung zugrunde gerichtet.

Der Bolschewik-Leninist Genosse Selinitschenko wurde in Samarkand in Verbannung gehalten, wo er an Kehlkopftuberkulose erkrankte. Seine Gesundheit verschlechterte sich tagtäglich. Statt ihn, als sein Zustand kritisch geworden war, unter günstiger klimatischer Verhältnisse zu bringen, schafften ihn die Stalinisten ins wahre Verderben, in die Stadt Osch. Osch liegt in der Kirgisensteppe, weitab von der Eisenbahn, ohne die geringste Möglichkeit irgend einer klinischen Behandlung. Nach der Ankunft des Genossen Selinitschenko wendeten sich die dortigen verbannten Oppositionellen mit einer Reihe von Telegrammen an das ZK, ZKK und die GPU, verlangten die Ueberführung des Genossen Selinitschenko in andere klimatische Bedingungen und wiesen darauf

hin, daß ihm in Osch ein unvermeidlicher und schneller Untergang droht. Es kam keinerlei Antwort. So beschlossen die Oscher-Verbannten, den Genossen Selinitschenko auf eigene Faust nach Taschkent zu schaffen, trotzdem die GPU sie wegen „Flucht“ zur Verantwortung ziehen konnte. Vor eine vollendete Tatsache gestellt, war die GPU genötigt, den Genossen Selinitschenko aus Taschkent nach der Krim zu bringen. Dort aber hub für den standhaften Bolschewiken eine Reihe neuer Verhöhnungen an: man verweigerte ihm unentgeltliche Behandlung usw. Die Stalinsche GPU hat das Ihrige erreicht: Genosse Selinitschenko konnte nicht einmal wenige Wochen auf der Krim zubringen, er ging zugrunde.

Was ist Sozialfaschismus?

Radek hat seine Probezeit abzudienen. Zu diesem Zwecke schreibt er in der „Pravda“ weitschweifige Feuilletons über den „Sozialfaschismus“. „Was ist das, ein Strick“, wie der Philosoph bei Chemnitz sagt. Und da das Unglück darin besteht, daß die Leser der zahlreichen Artikeln über den „Sozialfaschismus“ verhängnisvollerweise all die vortrefflichen Argumente der vorhergehenden Forscher aus dem Kopfe verlieren, heißt es für Radek, vom Anfang zu beginnen. Vom Anfang beginnen, bedeutet zu erklären, daß Trotzky auf der anderen Seite der Barrikaden steht. Es ist übrigens möglich, daß Radek diesen Satz auf besonderes Verlangen der Redaktion hereinnehmen mußte, als moralisches Honorar für den Abdruck seines Artikels. Aber doch: Worin besteht das Wesen des „Sozialfaschismus“? Und worin sein Unterschied vom ausgesprochenen Faschismus? Wie sich zeigt, besteht der Unterschied, wer hätte es gedacht, darin, daß der Sozialfaschismus gleichfalls „für Durchführung der faschistischen Politik ist, aber auf demokratischem Wege.“ Radek setzt in langen Worten auseinander, warum der deutschen Bourgeoisie nichts anderes übrig blieb, als die Faschisierungspolitik durch das Parlament durchzuführen, „unter äusserer Beibehaltung der Demokratie“. Um was also handelt es sich? Bisher waren die Marxisten der Ansicht, daß die Demokratie eben die „äußere“ Verkleidung der Klassendiktatur ist, — eine ihrer möglichen Verkleidungen. Die politische Funktion der gegenwärtigen Sozialdemokratie besteht in der Schaffung gerade solcher demokratischer Verkleidungen. In nichts anderem liegt auch ihr

Unterschied vom Faschismus

der mit anderen Methoden, anderer Ideologie, teils auch einer anderen sozialen Basis, dieselbe Diktatur des imperialistischen Kapitals organisiert, sichert und beschützt. Aber — sucht Radek zu beweisen — den verfaulenden Kapitalismus zu erhalten ist nur mit faschistischen Mitteln möglich. In letzter Instanz ist dies durchaus richtig. Daraus jedoch erfließt nicht die Identität von Sozialdemokratie und Faschismus, sondern bloß, daß die Sozialdemokratie in letzter Instanz gezwungen, dem Faschismus die Bahn frei zu machen, wobei dieser, an die Ablöse gelangt, sich nicht das Vergnügen versagt, eine beträchtliche Zahl sozialdemokratischer Schädler einzuschlagen. Solche Einwände jedoch erklärt Radek für „Beschönigung der Sozialdemokratie“. Dieser schreckliche Revolutionär meint offenbar die Blutspuren des Imperialismus mit der Bürste der Demokratie auszureiben, sei eine höhere und vornehmere Mission, als den imperialistischen Geldschrank mit dem Knüttel in der Hand zu verteidigen.

Radek kann nicht verneinen, daß die Sozialdemokratie mit all ihrer armen Kraft sich an den Parlamentarismus klammert, denn mit dieser künstlichen Mechanik sind alle Quellen ihres Einflusses und Wohlstandes verbunden. Aber, wendet der erfinderische Radek ein, nirgends ist gesagt, daß der Faschismus die formelle Auseinanderjagung des Parlaments fordert. Sieh mal her! Man nannte doch aber

Faschismus

gerade jene politische Partei, die, zum ersten Male in Italien, die

Parlamentsmaschine

im Namen der Prätorianergarde der bürgerlichen Klassenherrschaft

zerstörte.

Das bedeutet, scheint's, nichts. Der Faschismus als Erscheinung ist eine Sache, sein Wesen ein anderes. Radek findet, die Zerstörung des Parlamentarismus werde durchaus nicht vom Faschismus gefordert, wenn man ihn an und für sich nimmt. „Was ist das, ein Strick?“ Da er aber fühlt, daß das nicht glatt abgeht, fügt Radek mit noch größerer Erfindungsgabe hinzu: „Auch der italienische Faschismus jagte das Parlament nicht sogleich (!) auseinander“. Was wahr ist, ist wahr. Und doch hat er es auseinandergejagt, ohne selbst die Sozialdemokraten zu schonen, die beste Blume im parlamentarischen Bouquet. Bei Radek sieht es aus, als hätten die Sozialfaschisten das italienische Parlament auseinandergejagt, nur bloß nicht sogleich, sondern nach Ueberlegung. Wir fürchten, Radeks Theorie erklärt den italienischen Arbeitern



Arbeiterkulturband „Spartakus“

Zentraler Sitz:

Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47

Auskünfte und Aufnahmen jeden Mittwoch und Freitag von 7 bis 10 Uhr abends.

Aus den Statuten § 1: Der Arbeiterkulturband „Spartakus“ hat den Zweck, marxistische Kulturarbeit zu leisten.

Wanderungen. Jeden Sonn- und Feiertag. Ort und Zeit der Zusammenkünfte jeden Freitag, 8 bis 10 Uhr abends, zu erfragen im Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47 (Telephon B-30-6-58).

nicht ganz, warum die Sozialfaschisten in der Emigration leben. Auch die deutschen Arbeiter werden nicht leicht begreifen, wer eigentlich in Deutschland das Parlament auseinanderjagen will: die Faschisten oder die Sozialdemokraten?

Alle Beweisführung Radeks, wie auch seiner Lehrmeister laufen darauf hinaus, daß die Sozialdemokratie keineswegs eine ideale Demokratie ist (d. h. offenbar nicht jene Demokratie, die Radek in rosigem Traum nach den Versöhnungsumarmungen mit Jaroslavsky sah). Die tief sinnige Theorie vom Sozialfaschismus ist nicht auf der Grundlage materialistischer Analyse der besonderen, spezifischen Funktion der Sozialdemokratie aufgebaut, sondern auf der Grundlage eines abstrakt-demokratischen Kriteriums, das den

Opportunisten

auch dann eigen ist, wenn sie den äußersten Rand der äußersten Barrikade beziehen wollen oder müssen. (Dabei wenden sie gewöhnlich den Rücken nicht der richtigen Seite zu und fassen die Waffe nicht am rechten Ende.)

Zwischen Sozialdemokratie und Faschismus besteht kein Klassenunterschied. Faschismus wie auch Sozialdemokratie sind bürgerliche Parteien, und dabei nicht bürgerliche gemeinhin, sondern solche,

die den versinkenden Kapitalismus beschützen, der immer weniger sich nicht nur mit demokratischen Formen, sondern auch mit der geringsten festen Legalität verträgt. Gerade deshalb ist die Sozialdemokratie verurteilt, zu Nichts herabzusinken, indem sie auf dem einen Pol dem Faschismus, auf dem anderen dem Kommunismus den Platz abtritt.

Der Unterschied zwischen Blondem und Brünettem ist nicht mehr so groß, jedenfalls bedeutend kleiner, als der zwischen Mensch und Affen. Anatomisch und physiologisch gehören Blonde und Brünette zu ein und derselben Gattung von Lebewesen, können ein und derselben Nationalität angehören, auch ein und derselben Familie. schließlich können beide die gleichen Schurken sein, — und nichtsdestoweniger hat die Haut- und Haarfarbe ihre Bedeutung, nicht nur im Polizeipaß, sondern überhaupt im Lebensumgang. Radek aber, will, um sich Jaroslavskys vollen Beifall zu verdienen, durchaus beweisen, daß der Brünette im Grunde genommen ein Blonder ist, bloß mit dunkler Haut und schwarzen Haaren.

Es gibt auf der Welt gute Theorien, die zur Erklärung von Tatsachen dienen. Was die Theorie vom Sozialfaschismus anbelangt, eignet sie sich nur zur Abdieneung der Probezeit für Kapitalanten. Alfa.

Aus der Opposition.

Erklärung.

An die Leitung

der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition) Wien.

Werte Genossen!

Seit einer gewissen Zeit fühlen wir, die wir beide der Bezirksleitung der Grazer Mahnrufgruppe angehören, zunächst instinktiv, dann aber immer klarer, daß die Politik der Mahnrufgruppe, die von Wien aus von einer Viererexekutive (Daniel, Mayer, Pfeisl, Thoma), die aber in Wien gar nichts hinter sich hat, diktatorisch geleitet wird, unklar, verworren, schwankend, voller Widersprüche ist.

Auf der einen Seite erklärt die Wiener Leitung der Mahnrufgruppe, die Partei mit der Stalinburekratie verwechselnd, die K. P. Oe. als erledigt, man müsse eine neue K. P. Oe. aufbauen, sie steht also auf dem Boden der zweiten Partei.

Gleichzeitig will sie die Zusammenfassung aller oppositionellen Kräfte unter Einschluß der Rechten — „auf einer gemeinsamen politischen Basis!“ ... Obwohl der Unterschied zwischen Linken und Rechten gerade der ist, daß sie eine grundsätzlich verschiedene politische Basis haben, daher eine Einigung mit ihnen grundsätzlich ausgeschlossen ist.

Andererseits aber erklären sie gegen die Theorie des „Aufbaues des Sozialismus in einem Land“ zu sein.

Das gibt so viele Widersprüche, daß nur eines daraus klar ist: Leute die von solchen Widersprüchen erfüllt sind, wissen überhaupt nicht, was sie politisch wollen.

In Bezug auf die Einigung der linksoppositionellen Kräfte in Oesterreich haben wir durch unsere eigene Erfahrung die volle Ueberzeugung gewonnen, daß die Wiener Leitung der Mahnrufgruppe unehrlich handelt. Ihre ganze Tätigkeit da besteht seit Jahren in nichts als einer ständigen und unausgesetzten persönlichen Verhetzung der Grazer Mitglieder gegen die K. P. Oe. (Opposition) und gegen die Person des Genossen Frey insbesondere. Den politischen Inhalt der Differenzen haben sie den Grazer Mitgliedern verschwiegen, wie denn die Wiener Leitung eine politische Argumentation in der Frage der Einigung der Linksopposition weder hatte noch hat. Statt politischer Argumente — persönliche Verunglimpfung gegen Genossen Frey, diese Methode hat uns angeekelt, abgestoßen.

Wir haben die klare Ueberzeugung gewonnen, daß die Wiener Leitung der Mahnrufgruppe die Einigung mit der K. P. Oe. (Opposition) überhaupt nicht will, daß es ihr um nichts zu tun ist als um Mitgliederfang, was sie durch verlogenes Gerede über die „Notwendigkeit der Einigung“ zu bemänteln trachtet. In maßloser Selbstüberschätzung, die im krassen Widerspruch steht zu ihrer politischen Verworfenheit und organisatorischen Unfähigkeit, betrachtet sich die Wiener Viererexekutive als Nabel der linksoppositionellen Bewegung in Oesterreich.

Wir stehen nicht an offen zu erklären, daß wir unter dem Eindruck dieser in Graz insbesondere von Daniel betriebenen personellen Hetze Euch, der K. P. Oe. (Opposition), mit Bedenken gegenüberstanden. Doch in dem Maße als wir uns an Hand der „Arbeiter-Stimme“ in Eure Politik und Taktik vertieften, sind unsere Bedenken verschwunden. Wir haben erkannt, daß die politische Klarheit in der linksoppositionellen Bewegung in Oesterreich bei Euch ist und auch die niemals wankende Standhaftigkeit im oppositionellem Kampf gegen die Wirtschaft Sinowjews, Bucharins, Stalins für die Gesundheit der K. P. Oe. Im Gegensatz zu den vielen

Umfällen und Schwankungen Daniels und insbesondere Pfeisls, die sich durch lange Zeit, Pfeisl sogar wiederholt zum Stalin ZK geschlagen haben gegen die um die Gesundheit der Partei kämpfende Opposition, die von Euch seit acht Jahren standhaft, ohne je zu wanken, geführt wird.

Wir lehnen die ganzen Methoden ab, mit denen die Wiener Viererexekutive arbeitet. Diese Methoden, die einerseits politische Argumentation durch persönliche Hetze ersetzen, andererseits nichts sind als Augenauswischerei, Hochstapellei. Es ist eine Augenauswischerei, deren Tendenz nicht zu verkennen ist, wenn Landau im Berliner „Kommunist“ Nr. 9 (September 1930), schreibt, die Mahnrufgruppe haben einen starken Einfluß auf die revolutionären sozialdemokratischen Arbeiter in Graz gewonnen. Dabei sticht es peinlich in die Augen, daß Landau es zustandebringt — auch hier ist die Absicht nicht zu verkennen — in einer internationalen Uebersicht über die linksoppositionelle Bewegung über alles zu schreiben, bei Oesterreich aber — den Bestand der K. P. Oe. (Opposition) einfach zu verschweigen, obwohl alle ersten Parteikommunisten und die ernst revolutionären sozialdemokratischen Arbeiter in Oesterreich wissen, daß die einzige klare linksoppositionelle Gruppe in Oesterreich die K. P. Oe. (Opposition) ist.

Wir sprechen nicht nur in unserem Namen, hinter uns stehen geschlossen die revolutionären Arbeiter Eggenbergs, des Zentrums der Grazer Industrie: Wir wollen nach all diesen Erfahrungen mit der Mahnrufgruppe nichts zu tun haben und schließen uns der K. P. Oe. (Opposition) an.

Graz-Eggenberg, am 9. September 1930.

Mit revolutionärem Kampfgruß:

Franz Krug

Konrad Ortner.

* * *

Daß die Wiener „Viererexekutive“ gegen uns in Graz mit personeller Verhetzung und Irreführung der Genossen arbeitet, ohne sich irgendwie mit politischen Argumenten zu beschweren, haben wir geahnt, aber nun ist es erwiesen. Allein ein so wirksames Mittel Hetze, Irreführung und Intrigen in der Hand skrupelloser Leute sind, auf die Dauer helfen diese Methoden nichts und zwar umso weniger, je mehr sie, wie im vorliegenden Falle Ausfluß einer politischen Verworfenheit sind, die glaubt sich durch solche Mittel zu behaupten und durchsetzen zu können. Wir haben acht Jahre der konzentriertesten persönlichen Hetze und den raffiniertesten Intrigen und sonstigen „Organisationsmethoden“ der Sinowjews, Bucharinisten, Stalinisten standgehalten. Wir werden dies auch weiterhin tun, mögen diese Methoden ausgehen von wem immer. Daß die Grazer Genossen trotz der personellen Hetze, trotz aller Irreführungen und Intrigen sich zu uns durchgerungen haben, macht uns sie doppelt wert. Wir begrüßen sie in unseren Reihen.

Zentraler Diskussionsabend. Der neue Kurs beginnt Freitag, den 3. Oktober, abends halb 8 Uhr, in Aumanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes. Der neue Kurs soll zugleich dazu dienen, die Teilnehmer im zusammenhängenden Reden zu schulen. Der erste Abend behandelt folgende Fragen: 1. Was versteht man unter Strategie und Taktik? — 2. Hat sich die wirtschaftliche Gesamtlage der Arbeiterklasse verglichen mit der Vorkriegszeit verbessert oder verschlechtert? Die Diskussionsabende werden jetzt regelmäßig alle 14 Tage abgehalten und zwar immer am Freitag abends, also am 3., 17., 31. Oktober usw.

Eigentümer Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Kralik, Wien, V., Castellgasse 3. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei „Donau“ (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter Friedrich Stadler, Wien, III., Custozzagasse 8.